



### Ein Plädoyer für die Zukunft der Oper

Festabend mit erstmaliger Verleihung des IBS-Förderpreises "Die Junge Stimme"

Nachwuchs dies- und jenseits des Grabens – das ist für alle, die etwas mit Oper zu tun haben, ein entscheidendes Thema. Auch der IBS hat beschlossen, sich diesem Thema verstärkt zu widmen und, um mit dem Vorsitzenden, Wolfgang Scheller, zu sprechen, hierzu „etwas noch nie Dagewesenes“ ins Leben gerufen: den IBS-Publikumspreis „Die Junge Stimme“. Unkonventionell war auch das Auswahlverfahren: So wurden den Vereinsmitgliedern zehn Nachwuchstalente von Staatsoper, Gärtnerplatztheater und Hochschule für Musik und Theater ans Herz gelegt, mit der Aufforderung diese über mehrere Monate hinweg in ihren jeweiligen Rollen und Konzerten zu beobachten und anschließend auf einer klassischen, sechsstufigen Notenskala zu bewerten. Und auch das Preisgeld (insgesamt DM 6.000,--) für die drei Gewinner wurde dem Begriff Publikumspreis entsprechend von den Mitgliedern selbst über Spenden finanziert.

Am großen Festabend im vollbesetzten Künstlerhaus präsentierte sich dann sechs der nominierten Künstler (zwei mussten wegen anderweitiger Termine schon im Vorfeld absagen, eine

weitere, krankheitsbedingte Absage erfolgte am Vorabend, und ein Künstler hatte Vorstellung und konnte erst zu fortgeschrittener

wiss, die extreme Höhe müsste sie noch verbessern, was besonders bei der Gilda deutlich wurde. Da war sie mit dem innig gesungenen "Si, mi chiamano Mimi" deutlich besser beraten.



A. Gabler - A. Sanchez - J. Gennrich - Foto: W. Müller

Stunde nachkommen) mit einem bunten Arien- und Duettreigen, den Moderator Markus Laska sinnvollerweise in eine musikhistorische Reihenfolge gebracht hatte. Dieses Konzert hatte allerdings keinen Einfluss mehr auf die Preisentscheidung.

Zu hören waren fünf Damen und ein Herr, die sich allesamt Mühe gaben, Stücke aus ganz verschiedenen Repertoirebereichen zum Besten zu geben. So begann die lyrische Sopranistin Petra van der Mieden als Händels Alcina, sang aber auch die Arien der Gilda (*Rigoletto*) und der Mimi (*La Bohème*).

Sie hat eine angenehm timbrierte koloraturgewandte Stimme, ge-

Als Cleopatra (*Giulio Cesare*) Frau Fluth (*Die lustigen Weiber von Windsor*) und Rusalka präsentierte sich Anna Elisabeth Gabler. Bei ihr gefiel vor allem die exzellente Textgestaltung, gepaart mit einer natürlichen Spielbegabung und schönen Pianophrasen.

Einen warmen Mezzosopran ließ Daiva Gedvilaite hören, die sich als Sesto (*La Clemenza di Tito*), Dorabella (*Cosi fan tutte*) und Santuzza (*Cavalleria rusticana*) vorstellte. Mochte es am Sesto noch etwas an Koloratursicherheit mangeln, so gefiel ihre Dorabella durch schönes Legato, vor allem aber ihre mit großer Intensität vorgetragene Santuzza-Arie.

Friederike Meinel hatte das Publikum bereits im Treppenhaus während des einleitenden Sektempfangs mit John Cage's eigenwilliger Arie für Sopran-Solo begeistert und in den Festsaal geleitet. Im Zuge des Konzertprogramms sang sie Desdemona's Lied von der Weide (*Otello*). Bewundernswert ist neben der Technik der hohe

## IBS-FÖRDERPREIS "DIE JUNGE STIMME"



Entwicklungsgrad ihrer Stimme, gewiss an den heiklen Registerwechseln wird noch Feinschliff anzulegen sein. Ihre Mimik und Körpersprache lässt deutlich die Arbeit mit guten Regisseuren im jungen Ensemble erkennen.

Vorerst einziger Mann im Bunde war Erik Nelson Werner, der sich mit einer großdimensionierten Stimme als Guglielmo (*Così fan tutte* - auch im Duett mit Daiva Gedvilaite) und Wolfram (*Tannhäuser*) vorstellte.

Judith Gennrich schließlich, ließ als Giulio Cesare, Cherubino (*La nozze di Figaro*) und Charlotte (*Werther*) einen schön timbrierten, farbenreichen, technisch hervorragend geführten Mezzo hören.

Nach dem vom benachbarten Mövenpick gelieferten Essen wurde schließlich das Rätsel um die Preisträger gelöst. Man war hierzu auf die höchst gelungene Idee gekommen, die Preise von älteren Kollegen überreichen zu lassen, wobei diese die Gelegenheit zu einigen launigen Worten nutzten. **Judith Gennrich** erhielt also ihren **dritten** Preis aus den Händen von Lilian Benningsen, **Anna Elisabeth Gabler** ihren **zweiten** von Hans-Günter Nöcker, wofür sich beide mit einem hinreißend gesungenen und gespielten ersten Duett aus *Hänsel und Gretel* bedankten. Und als dann endlich auch der **erste** Preisträger, der Tenor **Adam Sanchez**, seinen Auftritt als Gaston in

*La Traviata* hinter sich gebracht hatte, erhielt er seinen ersten Preis – nach einer Talentprobe mit dem Gigli-Schlager „Mamma“ – aus den Händen von Siegfried Jerusalem.

Ein besonderes Lob gilt den drei Pianistinnen: Amangul Klychmurova, Celine Dutilly und Tomoko Okada, welche die Auftritte begleiteten.



Weitere Ehrengäste feierten diesen Abend im Kreise der IBS-

Mitglieder: Karl-Christian Kohn, Christine Reif, Josef Loibl, Maria Trifan, Axel Köhler, Wilma Lipp, Nathalie Boissy, Norbert Orth, Doris Heinrichsen, die Hausherren, das Ehepaar Grassinger, sowie Esther Leue und Konrad Kuhn vom Staatstheater am Gärtnerplatz.

Bleibt nur noch eines zu erwähnen: Neben den jungen Künstlern wurde an jenem Abend auch eine *grande dame* geehrt, und zwar zu ihrem unglaublichen 80. Bühnenjubiläum: **Sari Barabas**, die bereits mit sieben Jahren erstmals auf jenen Brettern stand, die die Welt bedeuten, und dies, unnachahmlich, noch heute tut, in der *Csardasfürstin* am Gärtnerplatztheater. Möge sie den jungen Künstlern Vorbild sein in dem, was Siegfried Jerusalem Adam Sanchez bei seiner „Laudatio“ ans Herz gelegt hat, nämlich nie den Spaß am Musizieren zu verlieren, schließlich sei Sänger sein „der schönste Beruf der Welt.“

Ein herzliches Dankeschön richten wir an alle Sponsoren für die wohlwollende Zuwendung, an alle Künstler für das ausgezeichnete Programm, an alle Mitarbeiter für die Organisation und an alle Mitglieder und Gäste für den Besuch des Festabends am 26. Oktober 2001 im Künstlerhaus.

Der Vorstand



# VERANSTALTUNGEN / MITTEILUNGEN

## Künstlergespräche

### Stephen O'Mara

Tenor: singt im Dez./Jan. Rodolfo/*La Bohème* und Don José/*Carmen* am Nationaltheater  
**Sonntag, 06. Januar 2002, 15 h**  
Künstlerhaus

### Robert Dean Smith

Tenor: singt im Jan. in *Die verkaufte Braut* und war im Dez. am Nationaltheater in *Pique Dame* zu hören  
**Sonntag, 13. Januar 2002, 18 h**  
Hotel Eden-Wolff, Arnulfstr. 4

### Doris Soffel

Mezzo: singt mit den Münchner Philharmonikern *Das Buch mit sieben Siegeln*  
**Samstag, 19. Januar 2002, 19 h**  
Künstlerhaus

### Philip Taylor

Ballettdirektor Staatstheater am Gärtnerplatz  
**Dienstag, 19. Februar 2002, 19 h**  
Künstlerhaus

### Neil Shicoff

Tenor: singt im Febr./März Cavaradossi/*Tosca* am Nationaltheater  
**Sonntag, 03. März 2002, 13 h**  
Hotel Eden-Wolff

Einlaß eine Stunde vor Beginn  
Kostenbeitrag

Mitglieder Euro 3,--  
Gäste Euro 6,--  
mit IBS-Künstlerabonnement frei  
Schüler und Studenten zahlen  
die Hälfte

siehe unbedingt auch Seite 15

## Kurz notiert:

### Wir trauern um:

Bassbariton Monte Pederson und  
um unser Mitglied  
Lieselotte Angerer

## IBS-Club

Im Rhaetenhaus, Luisenstr.27  
U-Bahn Königsplatz/Bahnhof

**Donnerstag, 07. Februar 2002, 19 h**  
Treffen ab 18 h  
**Gespräch mit Dr. Peter Baier**  
Journalist und Kulturkritiker  
Ref.: Sieglinde Weber

Das IBS-Büro ist in der Weihnachtszeit vom 20.12.2001 bis 03.01.2002 nicht besetzt.  
Ab 04.01. sind wir wieder für Sie da

## Kultureller Frühschoppen

**Samstag, 12. Januar 2002 10 h**  
**Führung in der neuen Herz-Jesu-Kirche**  
Betrachtung moderner Sakralarchitektur  
Lachnerstrasse 8, Mü.-Neuhausen  
U1 - Rotkreuzplatz - Treffzeit: 10 h  
Kosten: ca. Euro 4,--  
anschl. Gelegenheit zum Mittagessen

## Wanderungen

**Samstag, 26. Januar 2002**  
**Englischer Garten**  
Ltg.: Gottwald Gerlach, Tel. 479824  
Gehzeit: ca. 2 1/2 h  
Treffpunkt: Eingang Haus der Kunst 9.30 h

**Samstag, 23. Februar 2002**  
**Wolfratshausen-Gelting-Wolfratshausen**  
Ltg.: Franz Käser, Tel. 7933897  
Gehzeit: ca. 3 1/2 h  
Marienplatz S 7 ab 8.39 h  
Wolfratshausen an 9.40 h

### Wir gratulieren:

**zur Bayerischen Verfassungsmedaille in Silber:**  
Sir Peter Jonas

**zum Orden "pro meritis":**

Maestro Zubin Mehta

**zum Bayerischen Maximiliansorden:**

Dieter Dorn

Ruth Zechlin

Waltraud Meier

Anne Sophie Mutter

Liebe Mitglieder,

das zu Ende gehende Jahr brachte eine Vielzahl von Veränderungen und Problemen in der Welt. Auch unsere Arbeit war nicht immer frei von Hindernissen. Trotzdem wollen wir das neue Jahr mit Optimismus und Zuversicht beginnen.  
Ich verbinde meinen aufrichtigen Dank für Ihre Treue und das Interesse an unseren Veranstaltungen mit der Vorausschau auf unser 25. Jubiläumsjahr und freue mich auf Ihr weiteres Engagement.

Für die Festtage wünsche ich Ihnen und Ihrer Familie auch im Namen meiner Vorstandskollegen viel Ruhe und Muße, um Kraft zu tanken für ein gesundes, glückliches Neues Jahr.

Wolfgang Scheller

## SIE LESEN IN DIESER AUSGABE

- 1/2 Festakt "Die Junge Stimme"
- 3 Veranstaltungen / Mitteilungen
- 4/5 Raymonda
- 6 Geburtstage
- 7 Deborah Polaski
- 8/9 Buchbesprechung
- 10 Buchbesprechung
- 11 Jean-Pierre Ponnelle  
in memoriam
- 12 Giuseppe Patané in memoriam
- 13 Komponistenmütter
- 14 Überträge  
In memoriam Claire Watson
- 15 Finanzen / Impressum
- 16 Vermischtes

Reisen siehe Seite 16

✉ IBS e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

☎ und Fax: 089/300 37 98 - ibs.weber@t-online.de - www.opernfreundemuenchen.de

Bürozeiten Mo-Mi-Fr 10-13 h Büroanschrift: Gartenstraße 22/IV.

# BAYERISCHES STAATSBALLETT

## RAYMONDA: Ein neuer alter Ballett-Klassiker.

Nach *Don Quijote* (1991) und *Schwanensee* (1995) bearbeitet Ray Barra Marius Petipas Spätwerk *Raymonda* zur Musik von Alexander Glasunow für das Münchner Ensemble.

„Das russische Ballett - das bin ich!“. Mehr als einmal soll der 1818 in Marseille geborene Choreograph Marius Petipa - Sohn eines Tänzers und einer Schauspielerin - diese, bei König Ludwig XIV. („L'État c'est moi!“) entlehnten Worte ausgerufen haben: Worte der Anmaßung oder Ausdruck von Selbstbestätigung und Realität. Tatsächlich hat Petipa, nachdem er 1847 im Alter von 29 Jahren als Premier Danseur nach St. Petersburg gekommen war, über 60 Jahre seines Lebens dem kaiserlichen Ballett gewidmet und bis zu seinem Tod 1910 ein Repertoire geschaffen, das über die Grenzen Rußlands hinaus Berühmtheit erlangte sowie entscheidend zum Erhalt und Weiterleben des klassischen Balletts in Europa beitrug. Als brillanter Rolleninterpret und begabter Choreographie-Assistent konnte er sich bis zur Spitze der Kompanie vorarbeiten und deren Geschick von 1869 bis 1903 als hauptverantwortlicher Ballettmeister nach eigenen Vorstellungen leiten. Höhepunkt seines künstlerischen Wirkens aber war die Zusammenarbeit mit den Komponisten Peter I. Tschaikowsky (1840-1893) und Alexander Glasunow (1865-1936), wodurch Meisterwerke entstanden wie *Schwanensee* (1877/1895), *Dornröschen* (1890), *Nußknacker* (1892) und *Raymonda* (1898) - Petipas letztes großes, von Erfolg gekröntes Handlungsballett.

Inwieweit der Choreograph trotz seiner Position dem Diktat gesellschaftlicher Zwänge am Zarenhof unterlag, lässt die Wahl der dramaturgisch eher schwachen, konfliktarmen *Raymonda*-Vorlage einer gewissen Lydia Paschkowa vermuten: Die kunstambitionierte Dame war in Petersburger Hofkreisen geschätzt. Das russische Ballett, Mitte des 17. Jahrhunderts

mit Waisenkindern und Leibeigenen zur Unterhaltung der regierenden Herrschaften ins Leben gerufen, unterstand auch zu Petipas Zeiten noch dem Einfluß des Adels. Diesem zu Gefallen und ein „Divertissement à la mode“ vor Augen - Raymonds Geschichte spielt auf einem Schloß in Frankreich zu Zeiten der mittelalterlichen Kreuzzüge - hatte Iwan A.

virtuosen und offenbar nicht allzu dramatisch veranlagten Ballerina Pierina Legnani erschwert worden sein.

Der Auftrag für die Ballettmusik erging an den damals 31jährigen Alexander Glasunow, einen außergewöhnlich begabten Schüler Rimsky-Korsakows, der sich bereits einen Namen als junges Genie gemacht hatte. Schon vor der Begegnung mit Petipa hatte Glasunow Tanzformen, insbesondere den Walzer, sinfonisch bearbeitet. Mit *Raymonda*, seiner ersten und zugleich bedeutendsten Ballettkomposition - teils völlig frei von szenisch-tänzerischen Vorgaben, teils in enger Abstimmung mit dem Choreographen komponiert - gelang ihm in der Nachfolge Tschaikowskys eine auf die musikdramatische Entwicklung im 20. Jahrhundert hinweisende Erneuerung der bis dahin gebräuchlichen, mehr nummernverhafteten als stringent durchorganisierten „Begleitmusik“. Noch Jahrzehnte später erinnert Glasunow sich in einem Brief (30. Oktober 1933) an den Komponisten Maximilian Steinberg: „Mit Ausnahme der Charaktertänze, die eben einfach Tänze sind, stellen die übrigen Pas choreographische Monologe, Dialoge usw. dar, die von Ballerinen auf Spalte ausgeführt werden. Marius Petipa gab mir die geschriebenen Szenarien zu *Raymonda* ... mit Hinweisen auf die Anzahl der Takte, das Zeitmaß, den Charakter der Tänze und sogar die Zahl der Ausführenden (bei der einen oder anderen Nummer). Ich erinnere mich, daß Petipa bei den Inszenierungen bereits jede Nummer fertig im Kopf hatte.“ Jede der drei Hauptfiguren ist durch bestimmte Klangfarben und auffällige Themen charakterisiert: martialisches Blech und Choralmotivik für den Kreuzritter Jean de Brienne, dunkel-samtiger



Lisa-Maree Cullum Foto: W. Hösl

Wsewoloschski, Direktor der Kaiserlichen Theater, das mittelmäßige Libretto der einflußreichen „Gesellschaftskolumnistin“ zwar akzeptiert, aber eigenhändig überarbeitet. Im November 1895 schickte er seinen Entwurf dem 77-jährigen Marius Petipa mit der Bitte, „daraus doch etwas zu machen“. Ein psychologisch spannungsvolles Szenario mag allerdings auch durch die Besetzung der Titelpartie mit der gymnastisch-

# BAYERISCHES STAATSBALLETT

Die 105-Uhr war das Ideale Geschenk

Celloklang und schmiegsame Melodik für den Sarazenen Abderrakhman, Klarinette und Violine für das zur Frau erwachende Mädchen Raymonda.

Die Uraufführung am 19. Januar 1898 am Mariinski Theater in St. Petersburg wurde ein nachhaltiger Erfolg und Raymonda - dramaturgisch gesehen die jüngere Schwester Dornröschens - eine begehrte, mit vielen Solovariationen gespickte Repertoire-Partie, an der sich herausragende russische Interpretinnen, darunter Tamara Karsawina, Anna Pawlowa, Olga Spessivtseva, Galina Ulanowa oder Maja Plissezkaja, messen konnten. Im Westen dagegen faßte das Werk in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts nur langsam Fuß. Nach verschiedenen Teileinstudierungen brachten George Balanchine und Alexandra Danilova 1946 in New York eine an das Original angelehnte Kurzversion für die Ballets Russes de Monte Carlo heraus. Zum eigentlichen Durchbruch aber verhalf dem Stück erst Rudolf Nurejew: 1964 wurde in Spoleto seine erste vollständige Version für die Tournee-Kompanie des Royal Ballet gezeigt, der weitere Einstudierungen für das Australian Ballet (1964), das American Ballet Theatre (1957), die Pariser Opéra (1983) und die Staatsoper Wien (1985) folgten.

Für die Münchner Erstaufführung der *Raymonda* - 103 Jahre nach ihrer Entstehung - hat Ballettdirektor Ivan Liška den 1930 in San Francisco geborenen Tänzer und Choreographen Ray Barra damit beauftragt, eine neue, dem heutigen Zeitempfinden angepaßte Fassung des Dreiakters zu kreieren, ohne jedoch die auf

Petipa zurückgehenden und überlieferten Originalpassagen, wie z. B. den Grand pas hongrois im letzten Akt oder die verschiedenen Frauensoli, anzutasten. Auch sollte die historische Struktur der einzelnen Szenen mit den insgesamt sieben großen, solistisch angelegten Tanzpartien - neben den drei Hauptrollen die beiden Freundinnen und Freunde (Clémence, Henriette, Bernard, Béranger) Raymondas - erhalten bleiben und nur die einfach gestrickten Gruppenszenen aufgewertet werden.

Lisa-Maree Cullum, Barbora Koňáková (als Gast für die immer noch verletzte Maria Eichwald) und Kusha Alexi ermöglicht, in den sechs Solovariationen Raymondas eine bisher nicht gezeigte psychologische Entwicklung auszudrücken. Die unerwartete Begegnung mit dem attraktiven Fremden (Amilcar Moret, Alen Bottaini) verändert am Vorabend der Hochzeit die Welt des sorglos fröhlichen Mädchens. Nichts ist mehr wie es war, auch wenn ihr Verlobter Jean (Kiril Melnikov, Lukas Slavicky, Oliver Wehe) den Rivalen im Kampf tötet. Obwohl das prunkvolle Hochzeitsfest in ungarischem Stil zu Ehren des Königs Andreas II. wie geplant seinen Lauf nimmt, muß das Paar Raymonda/Jean inmitten allgemeiner Ausgelassenheit seine Beziehung zueinander neu definieren.



Probenfoto: Lisa-Maree Cullum, Amilcar Moret Gonzalez Foto: W. Hösl

Inhaltlich richtet Ray Barra sein besonderes Augenmerk auf den psychologischen Kern der Geschichte, auf den seelisch-emotionalen Konflikt einer plötzlich zwischen zwei Männern, zwischen Pflichtgefühl und Emotion hin- und hergerissenen Frau. Zugunsten dieses komplexeren Raymonda-Bildes gibt er den simpleren Kampfgedanken des „guten Bräutigams Jean“ gegen den „bösen Eindringling und Frauenräuber Abderakhman“ auf.

Auf diese Weise erfährt die Titelfigur eine dramatische Aufladung, die den Münchner Tänzerinnen

Vom Pult des Bayerischen Staatsorchesters aus leitet Alexander Titov vom Kirov-Theater in St. Petersburg als neuer Dirigent für das Bayerische Staatsballett die Vorstellungen.

Vesna Mlakar

CD-Tip: - Alexander Glasunow: *Raymonda* (Gesamt-Aufnahme). Orchester des Bolschoi Theaters Moskau, Evgeny Svetlanow. Melodiya/BMG 74321 49609 2.

Alexander Glasunow: *Raymonda* (Gesamt-Aufnahme). Sinfonie-Orchester Moskau, Alexander Anissimow. Naxos 8553 503-504.

*Raymonda* - Münchner Erstaufführung. Neufassung von Ray Barra nach Marius Petipa. Bayerisches Staatsballett, Nationaltheater, Premiere am 1. Dezember 2001. Weitere Vorstellungen: 3., 6., 21., 25. Dez. 2001; 1., 9. Jan.; 27. März; 1., 4. April; 2. Juli 2002.

## GEBURTSTAGE

### Warten auf Grace Bumbry

Die Mär von der magischen Zahl 13 hat sich am 13. November wieder einmal bewahrheitet. Kanzler Schröder stürzt in eine Regierungskrise und stellt die Vertrauensfrage, die Nordallianz erobert Kabul und mehr als 100 Fans warten vergebens und geduldig über zwei Stunden auf Grace Bumbry. Was war passiert? Gegen 17.20 h rammte der Zug Salzburg München einen PKW, der wegen eines Defekts direkt auf dem Bahnübergang bei Stefanskirchen liegengeblieben war. Der Zugverkehr blieb für mehrere Stunden unterbrochen. Die Passagiere der nachfolgenden Züge mussten in Bahnenbusse umsteigen. Grace Bumbry nahm sich mit einer zufällig anwesenden Geigerin ab Bad Endorf ein Taxi nach München. Nun verhinderten auch noch die schneebedingten Straßenverhältnisse ein pünktliches Eintreffen in München. Gegen 21 Uhr - etwa um die gleiche Zeit verließen die Hartnäckigsten das Künstlerhaus - erreichte sie das Hotel Vier Jahreszeiten völlig erschöpft. So warten alle, die sie am 27. September 1992 noch nicht beim IBS-Künstlergespräch sprechen konnten, auf die nächste Gelegenheit.

Es bietet sich ein anderer Grund, sie ganz besonders herzlich von hier aus zu grüßen. Grace Bumbry feiert am 4. Januar 2002 ihren 65. Geburtstag.

Ihre musikalische Ausbildung am Klavier begann bereits im Alter von 7 Jahren in ihrer Geburtsstadt St. Louis. Mit 15 studierte sie zunächst in Boston Gesang, bis sie an die Northwestern University in Evanston (Illinois) zu Lotte Lehmann wechselte. Ein Liederabend als Hommage an ihre berühmte Lehrerin war auch der Grund, weshalb sie wieder einmal in München auftrat.

Ein Vorsingen bei Wolfgang Sawallisch in Köln bescherte ihr den spektakulären Auftritt als erste

"schwarze Venus" in Bayreuth. Weitere Pläne dort für eine Kundry kamen durch den plötzlichen Tod Wieland Wagners nicht zustande.



Grace Bumbry beim IBS am 27.9.1992

Verbunden mit unserem Dank, dass sie am 13.11.2001 für uns die Strapazen dieses Eisenbahnabenteuers auf sich nahm, wünschen wir der sympathischen Künstlerin für das neue Lebensjahr vor allem gute Gesundheit.

Sieglinde Weber

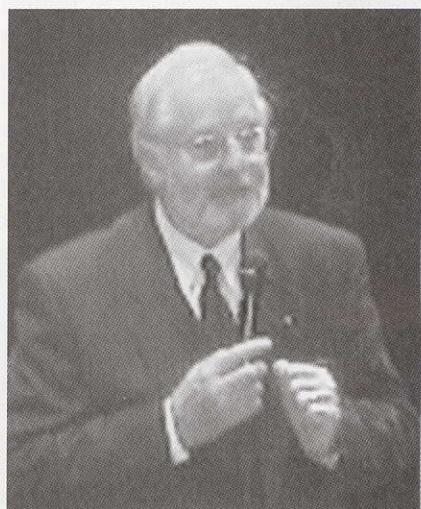
### Hans Günter Nöcker zum 75.

Die 75-er werden immer jünger. Ehrlich, meine Damen und Herren, Sie haben Hans Günter Nöcker jüngst bei unserem Festakt als Laudator für Anna Gabler erlebt, wie er sie humorvoll und charmant vor den Tenorkollegen warnte. Hätten Sie ihn auf 75 geschätzt? Möglicherweise hält ja der Ehrgeiz jung, als Telramund endlich einmal gegen Lohengrin den Sieg davon zu tragen.

Hans Günter Nöcker wollte nie Sänger werden. Er begann als Schauspieler am Theater in Wolfenbüttel. Erst die dortigen Kollegen legten ihm nahe, seine Stimme begutachten zu lassen. Das Ergebnis führte zu einer mehrjährigen Gesangsausbildung in Braunschweig und zum ersten Engagement als Sänger in Münster.

Seit 1962 ist Hans Günter Nöcker Ensemblemitglied der Bayerischen Staatsoper und dieser dankenswerterweise treu verbunden. Seine Partien während dieser Zeit waren u.a. Mandryka, Scarpia, Telramund, Escamillo, Amonasro, Holländer und Beckmesser.

Wir gratulieren herzlich zum 75. Geburtstag am 22. Januar 2002, wobei unser besonderer Wunsch für die Zukunft seiner guten Gesundheit gilt.



Wir gratulieren Reri Grist am 22. Februar 2002 zum 70. Geburtstag und wünschen ihr, dass sie noch viele Jahre ihren Humor und ihre gute Gesundheit behalten kann. Einen ausführlichen Bericht über das Künstlergespräch am 2.12. finden Sie in Heft 2/2002 Ende Februar.

Sieglinde Weber



Reri Grist

Foto: F. Krauth

## ZU GAST BEIM IBS

### Die IBS-Uhr war das ideale Geschenk ...

für **Deborah Polaski**, die am 19. November 2001 bei uns zum Künstlergespräch mit Helga Schmidt zu Gast war, denn sie sammelt leidenschaftlich Uhren, wie sie uns gestand.

Mit einem Hinweis auf ihr Debüt als Isolde im Jahre 1984 in Freiburg, das wohl ein Start ihrer Karriere war, fragte Frau Schmidt nach ihrem Werdegang. Deborah Polaski stammt aus einem sehr kleinen Dorf in Wisconsin und wuchs als zweites von drei Kindern in einer Pastorenfamilie auf. Darauf war Kirchenmusik sozusagen für die Familie Pflicht. Dabei lernte die kleine Deborah auch wie von selbst Noten lesen, was ihr im späteren Leben viel genutzt hat. Ihren ersten Bühnenauftritt hatte sie mit ihrer Schwester zusammen im zarten Alter von etwa vier Jahren.

Bereits ab der vierten Schulklasse lernte sie Posaune und war, da sie Noten lesen konnte, eine enorme Stütze für das Schulorchester. Im Laufe der Schulzeit spielte sie sich so durch alle Blechblasinstrumente, eine durchaus positive Übung für Gehör und Atemtechnik.

Da die Eltern auf einem "anständigen" Beruf bestanden, studierte sie erst einmal Schulmusik und unterrichtete nach dem Abschluss für eine Weile Kinder der Klassen 1-8 (insgesamt 500). Sie hat diese Zeit sehr genossen und viel gelernt, aber auch festgestellt, dass das nicht der Beruf fürs Leben war.

Sie beschloss, weiter zu studieren und fand Aufnahme am Konservatorium in Cincinnati. Dort unterrichtete sie am Anfang, um sich ihre eigenen Studiengebühren zu verdienen, zuletzt im Fach "vom Blatt singen", was ihr viel Spaß machte und evtl. auch zum Beruf hätte werden können.

Aber es kam anders: Sie bewarb sich für eine Sommerakademie in Graz und kam so im Alter von 23 Jahren das erste Mal nach Europa.

Hier erlebte sie, wie es ist, wenn man vor Publikum singt. Zweimal besuchte sie diese Sommerakademie, arbeitete in der Zeit auch mit George London und ging dann nach Gelsenkirchen in ihr erstes Engagement. Dort debütierte sie mit Senta und Amelia - beides eigentlich viel zu schwierige Partien für eine Anfängerin. Sie hatte Glück und überstand es ohne Schaden.



Foto: E. Lang

Auf ein Jahr Gelsenkirchen folgten weitere Engagements u.a. in Ulm, Freiburg, Hannover, Mannheim. In Freiburg sang sie vieles zum ersten Mal, so die Marie in *Wozzek*, Leonore in *Fidelio*, Isolde und Kundry (übrigens mit Norbert Orth als Parsifal, der als Guest anwesend war). Sie hat es als sehr positiv empfunden, ihre großen Partien an kleineren Häusern ohne großen Druck auszuprobieren, das hat die Nerven gestählt.

1988 kam der große Sprung nach Bayreuth.. Sie hat die Brünnhilde dort häufiger gesungen als alle Sängerinnen vor ihr im Nachkriegsbayreuth. Ihre "Brünnhildenlaufbahn" begann mit *Siegfried* in einer Bühnenorchesterprobe in Hannover, es folgten die in *Wal-Küre*, leicht gekürzt in Rouen, und die der *Götterdämmerung* 1986 in Mannheim, so dass sie dann fit für Bayreuth war. Besonders interessant war für mich hier ihr Auspruch: "Bayreuth bietet den

Luxus, sehr wenig geben zu müssen, um gut zu werden, das fördert die Elastizität und Dynamik der Stimme".

Dann kam natürlich das Regietheater zur Sprache, und zwar im Zusammenhang mit *Les Troyens* und der *Ariadne* in Salzburg. Bei letzterer hat sie zwar Zeit gebraucht, sich daran zu gewöhnen, hat aber zum Schluss Teile vollkommen akzeptieren können, manches auch nicht. Aber die Arbeit hat einen tieferen Einblick in den Text gewährt und die Zusammenarbeit aller auf der Bühne intensiviert.

Die Arbeit mit Graham Vick bei *Les Troyens* war für sie vollkommen neu und sehr angenehm. Allerdings machte sie große Einschränkungen zum Bühnenbild. Eine Kritik sagte z.B. sie sei sehr unbeweglich gewesen: "Da muss der Sänger wieder ausbaden, was das Bühnenbild an Schwierigkeiten bietet" - ihr Kommentar dazu.

Deborah Polaski hat einen sehr großen Stimmumfang, mit ausgeprägter Mittellage und Tiefe. Das deutsche Fach liegt ihrer Stimme besser als das italienische. Anfangs hat sie viel italienische Partien gesungen, heute könnte sie vielleicht *Macbeth* noch interessieren. Strauss und Wagner liegen ihr besonders, und da gibt es keine offenen Wünsche mehr. Gern singt sie Lieder und Konzerte und möchte dies auch ausbauen. Soweit es ihre Zeit zulässt, gibt sie Privatunterricht, denn es macht ihr viel Freude, ihre Erfahrungen weiter zu vermitteln. Die Pädagogin kommt doch immer wieder durch.

Untermalt wurde der Abend durch drei interessante Musikbeispiele aus *Sly* von Ermanno Wolf-Ferrari, *Elektra* von Richard Strauss und *Les Troyens* von Hector Berlioz. Es waren zwei aufschlussreiche und amüsante Stunden, die uns die große Künstlerin sehr viel näher brachten.

Wulfhilt Müller

## BUCHBESPRECHUNG

**Roswitha von Bary:** Alfred von Bary. Ein Sängerleben in Dresden, Bayreuth und München. Bild und Heimat Verlag, Reichenbach/Vogtland 2000. 186 Seiten, DM 29,80.

Unter der Überschrift „Cosimas Tristan“ hat der Literaturkritiker Albert von Schirnding in der SZ auf die Monografie hingewiesen, mit der die Historikerin Roswitha von Bary den (ihr gewiss verwandten) Wagner-Sänger Alfred von Bary dem Vergessen entreißen will. Denn kein Lexikon nennt seinen Namen, und Tondokumente gibt es gerade noch zwei aus dem Jahr 1903: die beiden Siegmund-Szenen aus der Walküre „Winterstürme“ und „Siegmund heiß' ich“, die wenn auch durch viele Nebengeräusche gestärkt, die warme, ausdrucksvolle Stimme erkennen lassen. Aber selbst unter Münchner Wagnerianern ist der Name Alfred von Bary in Vergessenheit geraten. Dabei ist München die Stadt, in der er die meiste Zeit seines Lebens verbracht hat. Hier ist er aufgewachsen, zur Schule gegangen, hat er ein Medizinstudium absolviert und promoviert.

Als Nervenarzt in Leipzig wurde er von dem berühmten Gewandhausdirigenten Arthur Nikisch „entdeckt“, der ihn in gesellschaftlichem Rahmen singen hört und sofort den Wagner-tenor erkannte: „Sie sind ja der geborene Tristan und Siegfried!“ Er war es dann auch, der ihm bei den ersten Schritten auf dem schwierigen Weg in eine Opernsängerlaufbahn helfend zur Seite stand und ihn an den Generalmusikdirektor der Dresdener Oper Ernst von Schuch empfahl. Bary erhielt eine „Sustentationsgag“ für seine Ausbildung und hatte 1901 nach nur einem Jahr ein umjubeltes Debüt als Lohengrin. Das brachte ihm einen Sechsjahresvertrag für die Dresdener Oper.

Sein ersehntes Ziel war aber der Grüne Hügel von Bayreuth. Dort war Cosima Wagner unum-

schränkte Herrscherin. 14 Jahre lang hatte sie auf eine *Tristan*-Aufführung verzichtet, weil sie keine ihren Anforderungen genügende Besetzung der männlichen Hauptrolle fand. Die sah sie nun in der Gestalt des hünenhaften, blonden jungen Tenors Alfred von Bary. Ihm zuliebe vergaß sie auch



Bary als Tristan in Bayreuth 1906

ihren Groll gegen Felix Mottl, der, nachdem er 6 Jahre lang die *Tristan*-Aufführungen in Bayreuth geleitet hatte, in Ungnade gefallen war. Hatte er doch die Stellung eines Generalmusikdirektors an der Münchner Hofoper angenommen und dort auch Aufführungen am Prinzregententheater geleitet, der „Giftbude“ in den Augen der Herrin von Bayreuth. Nun bot sie ihm den „Vergessenheitstrank“. Für Bary wurde Mottl der ideale *Tristan*-Dirigent, und dieser sah in dem Sänger die schönste Erfüllung seiner Vorstellung von der Rolle. Er wurde sein Freund und Helfer, wollte ihn zu sich nach München holen. Doch 6 Jahre später, als Bary 1912 sein Engagement in München antrat, war Mottl nicht mehr am Leben. Bei seiner hundertsten *Tristan*-Aufführung versagte sein Herz, er gab den Taktstock an den Konzertmeister und starb wenig später.

Mit Mottl Nachfolger Bruno Walter kam der Sänger nicht zum selben Gleichklang der Empfindung. Auch machte sich die Überbeanspruchung der Stimme allmählich bemerkbar. Dennoch war der hochgerühmte Musikkritiker Alexander Berrsche tief beeindruckt von der darstellerischen Ausdrucksstärke dieses *Tristan*-Sängers. Den Herodes in der *Salome* von Richard Strauss konnte er zwar noch zur vollen Zufriedenheit des Komponisten gestalten, zu Pfitzners *Armen Heinrich* mußte er sich aber jedesmal überwinden. Die starke Kurzsichtigkeit, die immer schon ein Handicap dargestellt hatte, steigerte sich allmählich zur Blindheit und zwang 1918 den erst 45-Jährigen zur Aufgabe.

Damit begann ein letzter sehr schwerer Lebensabschnitt. Kriegsanleihen und Inflation hatten das Vermögen des Sängers, der einmal Höchstgagen bezogen hatte, ruiniert. Seine Frömmigkeit öffnete ihm neue Wege. Er studierte 10 Semester Theologie an der Münchner Universität und wäre gern Priester geworden, was ihm, da geschieden und wieder verheiratet, verwehrt wurde. Drei Frauen begleiteten Alfred von Bary durchs Leben. Da war zuerst die in jungen Jahren allzu unbedacht geheilte Mutter seiner Söhne, Thekla Olivia Koch, dann die hochbegabte Bildhauerin Jenny von Bary-Doussin, mit der er die schönen, erfüllten Jahre seines Lebens verbrachte, und schließlich die Freundin, erst des Ehepaars und – nach Jennys Tod – treue Begleiterin durch die dunkle Zeit bis zum Ende: Emmy Wessels. Ihren Wunsch, geheiratet zu werden, mochte er wohl aus einer mönchischen Haltung heraus nicht mehr erfüllen. Er starb 1926 im Alter von 56 Jahren und ist auf dem Waldfriedhof begraben.

Roswitha von Barys Buch liest sich sehr angenehm, ist interessant in der Schilderung der Lebensumstände der Zeit, vor allem bis zum

## BUCHBESPRECHUNG

1. Weltkrieg und reich an schriftlichen Zeugnissen und Fotografien, die zumeist aus Familienbesitz stammen und nur ihr zugängig waren. Ein schönes Geschenk für Opernfreunde, besonders für Wagnerverehrer.

Ingeborg Gießler

**100 Jahre Prinzregententheater Festschrift**  
Alois Knürr Verlag, München  
143 Seiten DM 29,80

Die unter der Redaktion von Dr. Thomas Siedhoff und Karl Köwer erschienene Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Prinzregententheaters in auffallend pinkfarbenem Einband gliedert sich in 5 Rubriken:

Wer etwas über die Baugeschichte und Theaterbau erfahren will, liest die erste (55 Seiten - recht langatmige).

Wer etwas über die Chronik des Theaters im Vergleich mit parallelen geschichtlichen Ereignissen erfahren will, lese die zweite (28 Seiten - Geschmacksache).



Dr. T. Siedhoff, Prof. Dr. H. Matiasek, Alois Knürr

In der dritten kann man noch einmal die Abhandlung von Prof. August Everding "Das Prinzregententheater oder die Notwendigkeit des scheinbar nicht Notwendigen" von 1976 lesen (9 Seiten - sicher der interessanteste Teil).

Die vierte bringt - für alle, die nicht dabei sein konnten - die Festrede von Prof. Joachim Kaiser anlässlich des Festaktes am 11. März 2001 (9 Seiten).

Und zu guter Letzt geben 33 Seiten einen Überblick über die Bayerische Theaterakademie und ihre Studiengänge.

Das Buch ist reich und recht interessant bebildert.

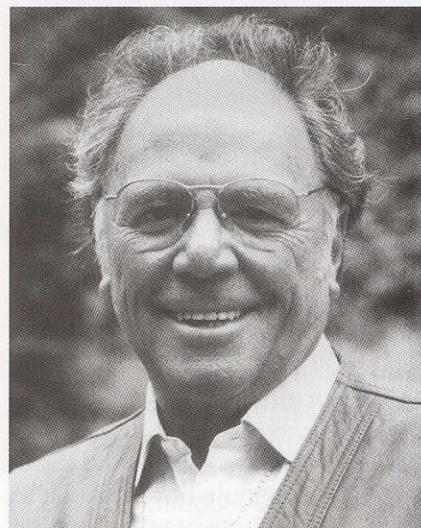
Wulfhilt Müller

**Walter Berry – Die Biografie;**  
Elisabeth Birnbaum, Henschel-Verlag, DM 49.90

Die Autorin Elisabeth Birnbaum – eine echte Wienerin – studierte bei Walter Berry an der Wiener Musikhochschule Lied und Oratorium. An seinem 70. Geburtstag fragte sie, ob sie ein Buch über ihn schreiben dürfte. Walter Berry war einverstanden, und so pilgerte sie ein ganzes Jahr lang nach Döbling und ließ sich aus seinem Leben berichten. Im Juli 2000 trafen sie sich zu letzten Korrekturen, und im Oktober wurden die Fotos für den Bildteil ausgesucht. Walter Berry kannte und akzeptierte also das Buch in seiner jetzigen Form. Marcel Prawy und Dietrich Fischer-Dieskau schrieben herzliche Worte des Gedenkens an den am 27. 10. 2000 plötzlich verstorbenen Künstler.

Das Buch ist flüssig, kurzweilig und wohltuend diskret geschrieben. Die Autorin versteht es, Witz und Charme des Sängers aufblitzen zu lassen. Der Leser wird chronologisch durch ein Künstlerleben geführt von der Kindheit in Wien, der Jugend im Krieg, der Studienzeit und den Anfängerjahren an der Wiener Staatsoper. Es folgen die Jahre der großen Erfolge an den berühmtesten Opernhäusern und Festspielorten der Welt mit den uns allen bekannten Sängern, Dirigenten und Regisseuren und in

Rollen, die wir mit seinem Namen verbinden, wie Papageno, Figaro, Barak oder Wozzeck. Wir erleben die Entwicklung zum gefragten Liedersänger, die gemeinsamen Auftritte mit seiner Frau Christa Ludwig, den allmählichen Wechsel



zu den sogenannten Altersrollen und zum erfolgreichen Gesangslehrer an der Wiener Musikhochschule und in vielen Meisterkursen. Der wunderschöne Bildteil zeigt uns die Wandlungsfähigkeit Walter Berrys und die Kunst der Maskenbildner. Aufstellungen der wichtigsten Opernhäuser, an denen er gewirkt hat, und seiner Partien sowie eine Diskographie ergänzen das Erinnerungsbuch an einen großen sympathischen Künstler.

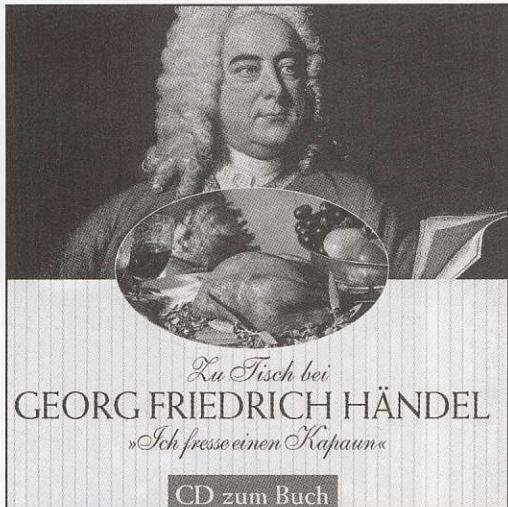
Hiltraud Kühnel



Als Tiger in Werner Egks Irischer Legende, Salzburg, 1956

## BUCHBESPRECHUNG

Marianne Reißinger: Zu Tisch bei Georg Friedrich Händel „Ich fresse einen Kapaun“, Mary Hahn Verlag, 160 Seiten zahlreiche Abbildungen, mit CD, DM 59.90.



Von den 40 Opern, die G.F. Händel komponiert hat, enthält der aktuelle Spielplan der Bayerischen Staatsoper vier; gerade Pause hat der besonders pfiffig inszenierte *Serse* als fünftes Werk. Damit steht unser Münchner Haus – und das im ausgehenden Verdi-Jahr! – in vorderster Reihe der Renaissance von Händel-Opern, deren herrliche Musik durch phantasievolle Inszenierungen den Menschen von heute nahe gebracht wird.

In diesen Händel-Boom paßt Marianne Reißingers Händel-Biografie, die den großen Komponisten von seinen Essgewohnheiten her beleuchtet. Sie enthält deshalb auch einen 2. Teil mit originalen Rezepten seiner Zeit aus Deutschland, England und Italien, übersetzt in die Küchensprache unserer Zeit und unseren Essgewohnheiten angepasst. Doch damit nicht genug. Eine beigelegte CD bietet 14 Ausschnitte aus bedeutenden Werken Händels.

Daß die Verfasserin passionierte Köchin ist, versteht sich von selbst. In erster Linie ist sie aber natürlich promovierte Musikologin, und als solche will sie dem Leser Leben und Persönlichkeit Georg Friedrich Händels nahe bringen. Musik-

wissenschaftliche Gelehrsamkeit bleibt dabei ausgespart; dafür erfährt der Leser immer, was auf den verschiedenen Stationen von Händels Lebensweg serviert und verspeist wurde.

Zu erklären wäre wohl der Untertitel. Händel war als junger Mann 3 Jahre in Italien, gefeiert als Cembalist, Orgelspieler und Komponist und verwöhnt als Gast von Fürsten und Kardinälen. Hier wird er der Gourmet, der er geblieben ist, denn was man ihm vorsetzt, ist vom Feinsten, und er ißt viel davon. Zu den besonderen Delikatessen der damaligen italienischen Küche gehörte der Kapaun, ein verschinneter

Masthahn, für den das Kochbuch nicht weniger als 10 Rezepte bringt. Als „Kapaune“ bezeichneten die Italiener aber auch spöttend die Kastraten, die in der Kirchen- und Opernmusik unentbehrlich waren. Die Besten von ihnen waren hochbezahlt, aber auch oft launisch bis unverschämmt. Als Händel 20 Jahre später als Operndirektor in London eine handfeste Auseinandersetzung mit dem berühmten Kastraten Sennino hatte, die mit dessen Rauswurf endete, verließ er wütend das Theater. Sein Sekretär suchte und fand ihn in einem Speiselokal. Auf die entsetzte Frage, was er nun tun werde, antwortete der Komponist gelassen: „Ich fresse einen Kapaun“.

Erzählt wird das alles in einem lockeren, oft heiteren Plauderton, der auch Gewichtiges überspielen kann. So verwundert es, daß ein Grund für das Scheitern der 1. Opern-Akademie in London nicht erwähnt wird, nämlich der große Erfolg der Beggar's Opera, eines satirischen Singspiels, in dem, sehr zur Freude des englischen Publikums, die italienische Opera seria verspottet wird und das 200 Jahre später zum Vorbild der Dreigroschenoper werden sollte.

Marianne Reißingers kulinarische Händel-Biografie ist üppig-geschmackvoll aufgemacht und reich bebildert – ein herrliches Geschenk! Vorschlag für Weihnachten: Man bereite einen echt englischen Plumpudding nach Rezept S 121 und serviere ihn brennend zu den Klängen des Halleluja CD Nr. 17.

Ingeborg Gießler

### Bayreuther Festspiele

#### Aktuelles aus dem Internet:

Staatsintendant Klaus Schultz wird Freier Mitarbeiter der Festspielleitung Bayreuth ab 1. Januar 2002.

Der Stiftungsrat der Richard-Wagner-Stiftung hat in seiner Sitzung am 12. Dezember 2001 diesen Vorschlag Wolfgang Wagners begrüßt und ihn den künftigen vier Gesellschaftern (Bundesrepublik Deutschland, Freistaat Bayern, Stadt Bayreuth und Gesellschaft der Freunde von Bayreuth) übermittelt. Die künftigen Gesellschafter haben ihrerseits dieser Empfehlung zugestimmt und werden mit Klaus Schultz die erforderlichen Verträge schließen.

Wolfgang Wagner bemerkt dazu:

„Ich schätze Person und Arbeit von Klaus Schultz bereits seit 1973, und er hat mein volles Vertrauen. Deshalb habe ich Herrn Schultz in der Sitzung des Stiftungsrats als die Persönlichkeit benannt, von der man annehmen darf, dass sie nach einem Ende meines Vertrags – das ich nach wie vor nicht datieren kann – in der Lage sein wird, die Fortführung der Bayreuther Festspiele als Geschäftsführender Festspielleiter zu sichern, bis es, nach einer erfolgreichen Findung, zum Vertragsbeginn eines Nachfolgers – möglichst aus dem Bereich der Familie kommt.“

## IN MEMORIAM

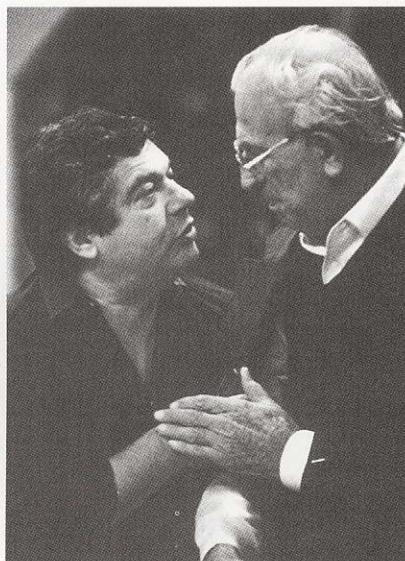
### Jean-Pierre Ponnelle zum 70.

Am 19. Februar 2002 wäre der große Regisseur Jean-Pierre Ponnelle 70 Jahre alt geworden.

Als am 11. August 1988 Jean-Pierre Ponnelle in München starb, hatte die Welt eine der interessantesten Persönlichkeiten im Bereich Musiktheater verloren. Viel zu früh, im Alter von nur 56 Jahren, war er an den Folgen eines Sturzes in den schlecht überdeckten Orchestergraben der Oper von Tel Aviv gestorben. Dort hatte er an *Carmen* gearbeitet, während er bereits die nächste Produktion vorbereitete, eine Verfilmung von Rossinis *L'Italiana in Algeri*. Leider wurde dieses Projekt mit Ponnelles Tod beendet, seine *Italiana*-Operninszenierung aber war 1987 bereits in Wien gezeigt worden. Sein langjähriger Assistent, Grischa Asagaroff, rekonstruierte sie mit unglaublichem Erfolg auch für München. Sie hatte hier erst am 18. März 1991 Premiere und wurde dann auf der ganzen Welt übernommen. So kann sie noch heute auch an der New Yorker Met und an der Wiener Staatsoper gesehen werden. Asagaroff, heute selbst gefragter Regisseur und künstlerischer Betriebsdirektor am Zürcher Opernhaus, berichtete: „Er war ein Wahnsinnsarbeiter. Er hat bis zu acht Premieren und dann noch Wiederaufnahmen pro Jahr geschafft. Und während er das eine Stück probierte, bereitete er nachmittags in seiner relativ kurzen Mittagspause und nachts, nach den Proben, anhand der Partitur schon das nächste Stück vor.“

München hatte im Schaffen Jean-Pierre Ponnelles einen besonderen Stellenwert. So stammt von ihm auch folgender Ausspruch: „Ich fühle mich in Deutschland, in meiner Wahlheimat München sehr wohl. Ich mag Bayern, ich bin nach so langer Zeit sogar ein wenig bayrisch angehaucht“. Der 20-jährige Ponnelle kam bereits 1952 nach München, als Kostüm- und Bühnenbildner von Hebbels *Herodes und Marianne* an den Kammerspielen. Im selben Jahr

hatte er gerade erst debütiert am Theater, als Bühnenbildner bei der Uraufführung von Henzes *Boulevard Solitude* in Hannover. Daß er überhaupt zum Theater kam, haben wir somit eigentlich Hans Werner Henze zu verdanken, der Ponnelle während dessen Studium an der Pariser Sorbonne (Philosophie und Kunstgeschichte) kennengelernt hatte.



J. P. Ponnelle und H. Hotter

Nächste Aufgaben in München waren die Mitarbeit am Ballett *Pas d'action* von Gottfried von Einem 1952 am Prinzregententheater, Bühnenbild und Kostüme für Strauss' *Josephslegende* 1958 ebendort, ebenso für Strauss' *Intermezzo* in der Inszenierung von Rudolf Hartmann am Cuvilliéstheater 1960 und für *Carmen* nochmals am Prinzregententheater 1960. 1961 gab Jean-Pierre Ponnelle sein Regie-Debüt mit *Caligula* von Albert Camus in Düsseldorf und übernahm dort auch bereits im selben Jahr seine erste Oper *Tristan und Isolde*. Auch als Regisseur blieb Ponnelle immer seiner Liebe für Bühnenbild- und Kostümgestaltung treu und übernahm meist alle drei Aufgabenfelder auf einmal. Bereits 1964 kam Ponnelle nach München,

diesmal als Regisseur: *Der Frieden nach Aristophanes* von Peter Hacks (Musik H.W. Henze) an den Kammerspielen und *Mirandola* von Goldoni am Cuvilliéstheater. 1965 folgte als erste Oper *Die Feenkönigin* (Purcell) am Gärtnerplatztheater, 1966 *Der Arzt wider Willen* (Gounod) ebendort und im Sommer des selben Jahres die umjubelte Produktion des *Simone Boccanegra* im Apothekenhof der Residenz mit Giuseppe Taddei und Antonietta Stella unter der Leitung von Giuseppe Patané. In den Jahren 1966/67 gestaltete er außerdem Bühnenbild und Kostüme für drei Hartmann-Produktionen: *Agrippina*, *Don Giovanni* und *Die Liebe der Danae*, und für Dieter Giesing *Der Floh im Ohr* (Feydeau) an den Kammerspielen.

Weitere Inszenierungen Ponnelles in den folgenden Jahren waren: *Scapins Schelmenstreiche* (Molière) 1966 Kammerspiele, *Hello Dolly* 1968 Deutsches Theater, *La belle Hélène* 1970 Gärtnerplatztheater, *La Clemenza di Tito* 1971 Staatsoper, *Gianni Schicci* 1972 im Münzhof, *Pelléas et Mélisande* 1973 Staatsoper, *Boulevard Solitude* 1974 Staatsoper, *Lear* 1978 Staatsoper und *Cenerentola* 1980 Staatsoper. Vor der Produktion *Moses und Aaron*, 1982 an der Staatsoper, erkrankte Ponnelle leider, Giancarlo del Monaco übernahm die Regie, Pet Halmen die Kostüme. Seit 1983 erfolgte somit auch eine Zusammenarbeit mit Halmen als seinem festen Kostümbildner an der Bayerischen Staatsoper, so 1983 *Liebesverbot*, 1985 *Cardillac*, 1985 *Lulu*, 1986 *Troades* und als letzte abgeschlossene Regie-Arbeit für München *Turandot* 1987.

Jean-Pierre Ponnelle zeichnete sich vor allem durch seine unglaubliche Vielseitigkeit aus: Als Sohn eines Vaters, der aus einer altburgundischen Weinbauernfamilie stammte, 1945 aber mit

Fortsetzung Seite 14

## IN MEMORIAM

### Gedanken und Erinnerungen zum 70. Geburtstag von Giuseppe Patané

Es gibt Tage im Leben, die man nie vergisst. Der 29. Mai 1989 ist für mich ein solcher. Ich besuchte eine Vorstellung der Neuproduktion des *Barbiere di Siviglia*. Die Hauptrollen waren mit Thomas Hampson, Robert Gambill und Julie Kaufmann besetzt, am Pult stand der Premierendirigent Giuseppe Patané. Bis nach der Figaro-Kavatine lief alles normal. Dann plötzlich, während des langen, nur vom Cembalo begleiteten Rezitativteils, hörte man Lärm aus dem Orchestergraben. Soweit man das aus der Galerie erkennen konnte, wurde dem Dirigenten ein Stuhl gebracht. Das Publikum wurde unruhig, während Hampson und Gambill sich alle Mühe gaben, die Vorstellung am Laufen zu halten. Doch dann kam der schreckliche Augenblick: Als das Orchester zu „All'idea di quel metallo“ hätte einsetzen müssen, blieb es für Sekunden still. Schließlich fiel der Vorhang. Giuseppe Patané hatte am Pult einen Herzinfarkt erlitten, an dessen Folgen er wenige Stunden später verstarb. Die Bayerische Staatsoper hatte ihren „Hausstar“ fürs italienische Fach verloren – die Lücke klafft bis heute.

Patané wurde am 1.1.1932 in Neapel geboren, und zwar im Teatro San Carlo während eines Silvesterballs. Musikalischen Unterricht erhielt er schon bald von seinem Vater, dem Dirigenten Franco Patané. Mit gerade mal sieben Jahren hatte er seinen ersten großen Auftritt, als er unter der Leitung des Komponisten die Glocken in *Cavalleria rusticana* spielen durfte. Auch sein Dirigentendebüt erfolgte sehr früh: Mit 19 Jahren leitete er in Neapel *La Traviata*. Nach Assistentenjahren, unter anderem bei Victor de Sabata, kam Patané schon bald in den deutschen Sprachraum: Ende der 1950er Jahre nach Linz, 1962 an die Deutsche Oper Berlin. Von da ab war seine Weltkarriere nicht mehr aufzuhalten. Ob die MET, Paris oder Wien, ob Covent Garden, die Scala oder San

Francisco – kaum ein Opernhaus, an dem er nicht dirigiert hätte. Aber auch als Konzertdirigent war Patané stets aktiv, in Cleveland ebenso wie bei den Berliner Philharmonikern, beim Leipziger Gewandhausorchester ebenso wie beim London Symphony Orchestra. Und wenn auch sein recht cholerisches Temperament dem Menschen Patané nicht nur Freunde eintrug, den Künstler schätzte man in aller Welt. Denn er war nicht nur ein herausragender Dirigent, dessen Repertoire keine Grenzen zu kennen schien, er war immer, und das mit glühendem Eifer, ein Streiter für die Kunst.



16.11.1984 Giuseppe Patané beim IBS-Künstlergespräch

Nach München kam Patané 1965, als Dirigent der berühmten *Traviata*-Premiere mit Teresa Stratas, Fritz Wunderlich und Hermann Prey, zugleich August Everdings erste Operninszenierung. Von da ab war er hier immer wieder zu Gast, avancierte schließlich in den 1980er Jahren zum eigentlichen Sachwalter für das italienische Repertoire. Neben mehreren Premieren (*Un ballo in maschera*, *Adriana Lecouvreur*, *Turandot*, *Barbiere*) leitete er unzählige Repertoireaufführungen gerade von Verdi- und Puccini-Opern, begeisterte aber auch mit einer konzertanten *Norma* oder im französischen Fach (*Faust*, *Carmen*, *Manon*).

Nebenbei baute Patané eine intensive Beziehung zum Münchner Rundfunkorchester auf. Hier konnte er auch seine Eignung für Mozart und das deutsche Fach beweisen, mit *Nozze di Figaro*, Schumanns *Genoveva* oder Ausschnitten aus dem *Ring*. Die Krönung dieser Zusammenarbeit erfolgte im Oktober 1988, als Patané voller Elan die Chefposition antrat. Seine Ära sollte die kürzeste in der Geschichte des Orchesters werden.

Die große Kunst von Giuseppe Patané ist glücklicherweise vielfach auf Tonträgern dokumentiert. Das reicht von deutsch gesungenen Opernquerschnitten (z.B. *Maskenball* mit Inge Borkh und Jess Thomas oder *Don Carlos* und *Faust* mit Nicolai Gedda) bis hin zu den unzähligen beim Bayerischen Rundfunk produzierten Opern wie *Samson und Dalila* mit Christa Ludwig und James King, dem *Trittico* mit Sängern wie Giorgio Lamberti und Lucia Popp, *Mefistofele* mit Samuel Ramey und Placido Domingo, *Maria Stuarda* mit Agnes Baltsa und Edita Gruberova oder *Iris*, abermals mit Domingo. Auch eine immer größer werdende Zahl von Livemitschnitten ist inzwischen erhältlich, darunter Sternstunden der Operngeschichte wie jene Münchner *Traviata* von 1965, *Simone Boccanegra* aus dem Apothekenhof der Residenz von 1966 mit Giuseppe Taddei, *La Gioconda* mit Leonie Rysanek (Berlin 1974), *Lucia di Lammermoor* mit Edita Gruberova (Wien 1978), oder *Forza del Destino* mit Montserrat Caballé, José Carreras und Piero Cappuccilli (Mailand 1978).

Übrigens hat Patané sein gesamtes Repertoire – etwa 250 Partituren – stets auswendig dirigiert. Er wollte das nie als eine besondere Leistung gelten lassen – es sei denn vielleicht unter seinesgleichen. Denn Patanés

Fortsetzung Seite 14

# KOMPONISTENMÜTTER

## Fortsetzung der Reihe Komponistenmütter

### Franz Liszt

Es war vielleicht Zufall, dass im Jahre 1810 der Rentmeister der fürstlich Esterházy'schen Schäferei in Raiding bei Ödenburg, dem heutigen Sopron, Adam List, in Amtsgeschäften nach Wien kam und dort eine Maria Anna Lager kennenlernte, die 22 Jahre alt war



Anna Maria Liszt

und Tochter eines Bäckermeisters aus Krems an der Donau. Adam List hatte sich sofort in das Mädel verliebt, und schon Anfang des nächsten Jahres heirateten sie in Raiding. Fast genau neun Monate später kam das einzige Kind zur Welt, Franz List, damals noch ohne „z“.

Der hochmusikalische Adam Liszt, dessen Vater schon die Orgel gespielt hatte, war ehemals als Cellist in der Hofkapelle des Fürsten Esterházy in Eisenstadt unter Joseph Haydns Nachfolger Johann Nepomuk Hummel gewesen. Und die Musik bedeutete ihm nicht weniger als die spätere Betreuung der fürstlichen Schafherden.

Betrachtet man auf einem Bild Gesicht, Haartracht und Haltung von Adam Liszt, so kann man im Hinblick auf den Sohn sagen: ganz

der Papa. Einen ganz anderen Eindruck macht das Portrait der Mutter. Es entstand erst 1832 in Paris, als Anna Maria schon 41 Jahre alt war. Immer noch hat sie ihr charmantes Wiener Stubenmädchen-Gesicht mit einem entzückenden Mund, einer Stupsnase, die Haare gelockt und sorgfältig frisiert. Eine bezaubernde Komponistenmutter, deren erotische Ausstrahlung unverkennbar ist. Auch ihr Sohn besass diese Ausstrahlung in erheblichem Maße. Aber es war nicht das einzige, was er von ihr geerbt hatte. Liszts Mutter wurde von allen Biographen als gütig, hilfsbereit, selbstsicher und tief religiös geschildert.

1823 verlässt der Vater dem Sohn zuliebe seine Stellung bei den Esterházy's und fährt mit Frau und Sohn nach Paris, um Franz dort weiterstudieren zu lassen. Aber einige Jahre später stirbt der Vater, und Franz wohnt mit der Mutter zusammen, gibt Klavierstunden und versucht, in hohen Gesellschaftskreisen Fuß zu fassen. Fast dieselbe Situation also wie bei den Mozarts.

Nach des Vaters Tod wird die Mutter zur einzigen Vertrauten. Auch seine Amouren verheimlicht Franz ihr nicht. Als seine Liebesträume mit Marie d'Agoult ausgeträumt waren, hinterblieben ihm sozusagen drei Kinder, die er zur Erziehung seiner Mutter übergab. Sie war immerhin damals schon 52 Jahre, doch hat sie die Verpflichtung für ihren Sohn übernommen. Aber seine spätere totale Hinwendung zur Kirche verursachte bei ihr doch einen Schock. Sie starb im Alter von 77 Jahren in Paris.

### Richard Wagner

Richard Wagner ist unter den großen Komponisten der einzige, der mit zwei Vätern belastet wird, wobei man sich entweder für den Leipziger Polizeiaktuar Carl Friedrich Wilhelm Wagner oder für den

Portraitmaler, Schauspieler und Dichter Ludwig Heinrich Christian Geyer entscheiden kann. Genau wissen konnte es eigentlich nur Wagners Mutter Johanna Rosine geb. Pätz aus Weißenfels, die vier Jahre älter war als ihr Mann. Ob sie ihrem Sohn die Wahrheit gestanden hat, ist fraglich. Im Geburtsjahr Richard Wagners



Johanna Rosine Wagner

1813 malte der Hausfreund der Familie, Ludwig Geyer, ein Ölbild der Mutter Johanna Wagner, eine Frau von besonderem Liebreiz, mit einem aristokratischen Gesichtsschnitt und wissend verlockenden Augen, die einen Mann durchaus entzücken konnte. Wie kam der Polizeiaktuar Wagner überhaupt zu dieser Frau, und wer war sie eigentlich? Johanna war väterlicherseits fürstlichen Geblütes und die illegitime Tochter des Prinzen Friedrich Ferdinand Constantin, des Bruders des Grossherzogs Karl Friedrich August von Weimar. Dieser Edelmann hatte, noch nicht sechzehnjährig, der Gerberstochter Dorothea Erdmuthe Iglisch, die schon zehn Jahre lang mit dem

Fortsetzung Seite 14

## ÜBERTRÄGE / IN MEMORIAM

### Fortsetzung von Seite 13 **Komponistenmütter**

Bäcker Pätz verheiratet war, seine fürstliche Gunst zugewandt mit dem Ergebnis einer Tochter, nämlich Johanna Pätz, Mutter Richard Wagners.

Am 22. Mai 1813 wurde Richard Wagner in Leipzig geboren und nach seinem biographischen Diktat von 1896 zwei Tage später in der Thomaskirche getauft. Er wußte nicht, was ihm der Vater – weil er sechs Monate später starb – nicht mehr sagen konnte und die Mutter ihm nicht sagen wollte: Als Johanna Wagner das Kindbett überstanden hatte, verließ sie eines Tages ihren Mann, ihre sämtlichen Kinder und machte sich mit der Postkutsche auf die anstrengende Reise nach Teplitz in Böhmen, wo Ludwig Geyer ein Sommerengagement hatte. Bei der Geburt Richards war er schon nicht mehr in Leipzig gewesen. Das alles geschah zur Zeit der Vorbereitungen der Leipziger Völkerschlacht, und es ist nicht überliefert, ob Johanna das Baby Richard mit auf die Reise nahm. Sicher ist, dass sie zwei Monate später zurückkehrte und der Junge die endgültigen Namen Wilhelm Richard Wagner erhielt. Neun Monate nach dem Tod des Polizeiaktaars Wagner heiratete Johanna dann ihren Ludwig Geyer, der auch die Sorgflicht für alle Kinder übernahm. – Wolfgang Wagner hat das in seiner „Lebensakte“ etwas anders dargestellt.

Ilse-Marie Schiestel

### Fortsetzung von Seite 11 **Jean Pierre Ponnelle**

seiner Frau und seinem 1932 in Paris geborenen Sohn nach Baden-Baden übersiedelte und einer Mutter, die aus einer ungarisch-tschechischen Theaterfamilie stammte, war er dafür prädestiniert. So sprach er auch fließend vier Sprachen, neben Deutsch und Französisch, Englisch

und Italienisch. Im künstlerischen Bereich hat er sich nie auf eine Epoche oder Sparten-Schublade festlegen lassen, z.B. produzierte er drei Opernfilme in München: 1972 *Il barbiere di Siviglia*, 1975 *Carmina burana* und 1988 *Cosi fan tutte*. Als Opernregisseur war es vor allem seine einmalige Gabe, jegliche Musik, ob gesungen oder nur orchestral, nach langen (musik-)dramaturgischen Überlegungen in der Szene umsetzen zu können, die begeisterte und die wir heute besonders schmerzlich vermissen. Es bleibt nur zu hoffen, daß seine noch bestehenden Inszenierungen weltweit mit viel Liebe und Genauigkeit wieder aufgenommen und noch lange gespielt werden.

Markus Laska

### Fortsetzung von Seite 12 **Giuseppe Patané**

großer (Studien-)Kollege und Freund Nello Santi – an den 70. Geburtstag dieses großartigen Maestro alter Schule am 22. 9. 2000 sei an dieser Stelle ebenfalls gedacht – erzählte gerne von gemeinsamen Abenden, bei denen man sich gegenseitig einzelne Takte aus diversen Opern vorsang, um die Partiturkenntnis des anderen zu testen.

Sein musikalisches Talent hat Giuseppe Patané auch vererbt. Schon seit einigen Jahren hat sich seine Tochter Francesca Patané im dramatischen Sopranfach einen Namen gemacht.

Andreas Laska

### Claire Watson

Am 3. Februar 2002 wäre KS Claire Watson 75 Jahre alt. Viel zu früh mit knapp 60 Jahren verstarb sie 1986 in Holzhausen am Ammersee. Für mich, damals ein Neuling in Sachen Oper, ist sie in der Erinnerung untrennbar mit ihrer unglaublich fröhlich-menschlichen Interpretation der *Capriccio*-Gräfin

im Cuvilliéstheater verbunden. So schrieb auch Klaus Adam in seinem Nachruf: "Was ihre Frauen-gestalten so liebenswert machte, war die Freundlichkeit ihres We-sens, die Herzlichkeit ihres Sin-gens und die menschliche Kraft ihrer künstlerischen Gestaltung".



In New York geboren, studierte Claire Watson Gesang bei Elisabeth Schumann und dann am Konservatorium in Amsterdam. Sie war eine der ersten der vielen Amerikanerinnen, die ihre Weltkarriere von Graz aus starteten. Mit Desdemona debütierte sie dort 1951. Solti holte sie nach Frankfurt, bis sie 1958 ihre musikalische Heimat in München fand. Gleich zwei Wiedereröffnungspremieren hatte sie mit geprägt: 1958 sang sie zur Eröffnung des Cuvilliés die *Figaro*-Gräfin und 1963 Eva in der *Meistersinger*-Festaufführung zur Eröffnung des Nationaltheaters. Gastspielreisen führten sie in die ganze Welt. Sie war im Mozart-, Strauss- und Wagner-Repertoire gleichermaßen geschätzt.

Das Bildnis von Claire Watson als *Capriccio*-Gräfin, gestiftet von David Thaw, dem Ehemann der Sängerin, über die "Freunde des Nationaltheaters" und gemalt von Günter Rittner, hängt in der Portrait-Galerie im Nationaltheater 3. Rang Mitte. (s. Abb.)

Sieglinde Weber

# FINANZEN / IMPRESSUM

## Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum  
Interessenverein des Bayerischen Staatsopernclubs e.V.  
und verpflichte mich, den Mitgliedsbeitrag für das Kalenderjahr 2002  
  
in Höhe von EURO .....  
als ordentliches / förderndes Mitglied\*  
bar / per Scheck / per Überweisung\*  
zu entrichten.

Name	Wohnort
Telefon	Straße
Ausstellungsort und Datum	Unterschrift

\* Nichtzutreffendes bitte streichen

### Interessenverein des Bayerischen Staatsopernclubs e.V.

Postfach 10 08 29, 80082 München  
Telefon / Fax 089 / 300 37 98  
10.00 - 13.00 Uhr, Mo - Mi - Fr  
Postbank München,  
Konto-Nr. 312 030-800, BLZ 700 100 80

Normalbeitrag	Euro 30,-
Ehepaare	Euro 45,-
Schüler und Studenten	Euro 18,-
Fördernde Mitglieder	ab Euro 120,-
Aufnahmegebühr	Euro 5,-
Aufnahmegebühr Ehepaare	Euro 8,-

Zusätzlich gespendete Beiträge werden dankbar entgegengenommen und sind - ebenso wie der Mitgliedsbeitrag - steuerlich absetzbar.

## IMPRESSUM - IBS-aktuell

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernclubs e.V. im Eigenverlag.

Herausgeber: Der Vorstand  
Redaktion: Sieglinde Weber  
Layout: Ingrid Näßl

Postfach 10 08 29, 80082 München

[www.opernfreundemuenden.de](http://www.opernfreundemuenden.de)

ibs.weber@t-online.de

Erscheinungsweise: 5 x jährlich  
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Jahresabonnement für Nichtmitglieder  
€ 14,- einschließlich Zustellung

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste:  
Nr. 4, 1. Januar 1998

Die mit Namen gezeichneten Artikel stellen die Meinung des Verfassers und nicht die Ansicht der Redaktion dar.

Nachdruck in anderen Druckwerken nur mit Genehmigung des Vorstandes.

Vorstand: Monika Beyerle-Scheller – Günter Greinwald – Fritz Krauth – Markus Laska – Ingrid Näßl – Wolfgang Scheller – Sieglinde Weber  
Konto-Nummer 312 030 - 800,  
Postbank München, BLZ 700 100 80

Druck: infotex / offset KDS Graphische Betriebe GmbH, Postfach 20 11 65, 80011 München

## Der EURO kommt.....

Die Einführung des EURO ab 1. Januar 2002 macht es notwendig, dass wir Sie in diesem Heft mit einem etwas trockenen Thema konfrontieren müssen.

Wie Sie bereits feststellen könnten, liegt dieser Ausgabe der übliche Überweisungsbeleg für die Mitgliederbeiträge 2002 bei. Sollten Beleg und Anschreiben in Ihrem Exemplar fehlen, fordern Sie diese bitte im IBS-Büro an.

Diese Beitragsänderungen (konstant seit 1988) wurden einstimmig von der Mitgliederversammlung am 14. September 1999 beschlossen und sind auch ab diesem Zeitpunkt publiziert worden.

Abbuchungsaufträge sind aus organisatorischen Gründen leider nicht möglich.

## Neu: Eintritt Künstlergespräche

für Mitglieder € 3,- (= DM 5,87)

für Gäste € 6,- (= DM 11,73)

ABO Künstlergespräche  
€ 14,- (= DM 27,33)

Schüler und Studenten zahlen auch hiervon jeweils die Hälfte.

Bitte nutzen Sie die Gelegenheit und kaufen Sie sich ein ABO für die Künstlergespräche. Sie sparen Geld und Zeit. Bereits in den ersten beiden Monaten des Jahres 2002 bieten wir fünf Termine an. Dass wir dies möglich machen können, verdanken wir als Mitglied des Künstlerhaus-Vereins den günstigen Konditionen des Künstlerhauses am Lenbachplatz.

## Achtung!

**Die Abendkasse bei Künstlergesprächen nimmt ab Januar 2002 nur noch EURO an!**

Mit Vorschau auf unser Jubiläumsfest "25 Jahre IBS" - voraussichtlich im Juni 2002 - bitten wir Sie, uns bei den Überweisungen wohlwollend großzügig zu bedenken.

Der Vorstand

Aus versandtechnischen Gründen liegt die Beilage über den Mitgliedsbeitrag in jedem Exemplar.  
Gilt nur für Mitglieder!

# VERMISCHTES

## Kraftwerk der Leidenschaft

Ein neues Buch über die Bayerische Staatsoper mit dem Titel "Kraftwerk der Leidenschaft" ist im Prestel-Verlag erschienen. In der Bayerischen Staatsoper und im Opernshop kostet es DM 24,80, im Buchhandel DM 48,-.

## Pierre Mendell

Wieder einmal mehr wurde Pierre Mendell der erste Preis für seine Plakate verliehen. Diesmal für die Plakate zu den Opern *Ulisse*, *Don Carlo*, *Katja Kabanova*, *Falstaff*, und zwar auf der internationalen Triennale für Bühnen-Plakate in Sofia. Wir gratulieren herzlich.

## Neue Konzertmeisterin

Noch bevor sie mit Beginn dieser Spielzeit ihr neues Amt als Erste Konzertmeisterin des Bayerischen Staatsorchesters offiziell antrat, schob Yamei Yu noch schnell den ARD-Wettbewerb ein - und gewann den dritten Preis im Fach Violine.

Ab dieser Spielzeit ist die 25-jährige gebürtige Chinesin nun die erste Frau, die in einem großen Münchner Orchester diese Spitzenposition bekleidet und eine der jüngsten.

## Veranstaltungshinweise:

### Pullacher Bürgerhaus

*Mozart's Il re pastore* am 22.2.02  
Unter der musikalischen Leitung von „Celi“-Schüler Andreas Pascal Heinzelmann wird Mozarts Frühwerk *Il re pastore* zu deutsch *Der König als Hirte* im Pullach aufgeführt. Anlaß für den Kompositionsauftrag war der Besuch Erzherzog Maximilian von Habsburg in Salzburg. Mozart benutzte ein schon älteres Libretto von Pietro Metastasio, er leitete auch selbst die Uraufführung 1775 in der Salzburger Residenz.

Wie oft bei Mozart zeichnen sich die frühen Werke durch die hohen Anforderungen an die Sänger aus, außerdem braucht man drei Sopranen und zwei Tenöre, eine ungewöhnliche Besetzung. In Pullach spielt das Münchner Jugendorchester, die Inszenierung übernimmt Nilufar K. Münzing, die zu-

letzt Regieassistentin bei Stefan Tilch bei *Acis und Galatea* (Händel) an der Bayerischen Staatsoper und Abendspielleiterin bei der „Tollwood“-Zauberflöte war.  
Kartenvorverkauf ab 29.01.02  
Tel. 744 752-0.

## Staatstheater am Gärtnerplatz

Das Liebesverbot, eine Jugendoper von Richard Wagner, zeigt das Ensemble des Gärtnerplatztheaters im Prinzregententheater. Premiere 15. Februar 2002, 19.30 h. Eine musikalische Einführung unter dem Titel *Opera Concertante* durch Stefan Mikisch findet am 10. Februar 2002 im Gartensaal des Prinzregententheaters statt.  
Beginn: 11 h.

## Prinzregentheater

Das nächste Opernprojekt der Bayerischen Theaterakademie August Everding wird *Don Giovanni* sein. Premiere am 7. März 2002, mit weiteren Veranstaltungen am 10., 13., 17. und 19. März.

In Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und dem Studiengang bairisches Volksschauspiel ist im Sommer auf der Freilichtbühne im Hof der Alten Münze



Hof der Alten Münze

Heinrich von Kleists *Der zerbrochene Krug* zu sehen, in einer

IBS-aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück Deutsche Post AG Entgelt bezahlt P 2002

IBS e.V., Postfach 100829, 80082 München  
PVST, DPAG B 9907 ENTG.BEZ 0916207000000

VORBRUGG ERIKA 048  
KARLHEINZ VORBRUGG

ALLGÄUER STR. 83  
81475 MÜNCHEN

altbairischen Bearbeitung von Leopold Ahlsen und in der Inszenierung von Michael Lerchenberg.  
Premiere: 25. Juli 2002 und 11 weitere Vorstellungen.

## Anzeige

## Reisen

Für IBS-Mitglieder bieten *Opern- & Kulturreisen Monika Beyerle-Scheller* (Tel. 08022-3649 und 0170/ 4069872, Fax: 08022-663930, M.Beyerle-Scheller@t-online.de) folgende Reisen an:

28.-30.12.01	<b>Brüssel</b> <i>Der Rosenkavalier</i> (Strauss) D: Pappano; I: Chr. Loy; mit Lott, von Kannen
10.-13.01.02	<b>Wien</b> <i>Romeo et Juliette</i> (Gounod) D: Viotti mit A. Kirchschlager
19.01.02	<b>Augsburg</b> <i>Der fliegende Holländer</i> (Wagner)
20.01.02	<b>Regensburg</b> <i>Oberon</i> (Weber)
26.-28.01.02	<b>Stuttgart</b> <i>Die Gezeichneten</i> (Schreker) und <i>Don Carlos</i> (Verdi)
01.-04.02.02	<b>Straßburg</b> <i>Maometto II</i> (Rossini)
08.02.02	<b>Augsburg</b> <i>Eugen Onegin</i> (Tschaikowsky)
11.-13.02.02	<b>Paderborn</b> Ausstellung Byzanz
09.02. 2002	<b>Salzburg</b> <i>Norma</i> (Bellini) mit Kathleen Cassello
17.02. 2002	<b>Innsbruck</b> <i>La Clemenza di Tito</i> (Mozart) D: Christoph Poppen; I: Peer Boysen
März 2002	<b>Leipzig</b> <i>Don Carlo</i> (Verdi), <i>Rigoletto</i> (Verdi)